

HUBERT LAITKO

DIE SOZIALISMUSKONZEPTION ROBERT HAVEMANN'S IM WANDEL

VOM UMGANG MIT DEM BEGRIFF «SOZIALISMUS»

Von seinen ersten überlieferten Äußerungen zu grundlegenden politischen Problemen bis zum Ende seines Lebens bekannte sich Robert Havemann zur Perspektive einer sozialistischen Gesellschaft. Das vierte der im Flugblatt Nr. 35 der «Europäischen Union» formulierten Ziele betrifft die «endgültige Überwindung aller ökonomischen und politischen Grundlagen des Faschismus durch Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung»¹, und am Schluss seines 1980 erschienenen Buches *Morgen* steht die Aussage, dass der Sozialismus bei den Arbeitern in aller Welt wieder seine Glaubwürdigkeit zurückgewinne, wenn der in den östlichen Ländern erfolgte Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln der Übergang zur sozialistischen Demokratie folgen würde². Es ist unverkennbar, dass er den Terminus «Sozialismus» affirmativ und nicht pejorativ verwendete; zur Kritik und Distanzierung benutzte er das Kompositum «realer Sozialismus» als Persiflage auf den Sprachgebrauch der SED. Die Havemann-Forschung sollte dieses grundlegende Moment seiner Überzeugungen gleichgewichtig mit den Fakten seines Lebenslaufes im Blick behalten. Heute dienen Worte wie «Sozialismus» oder «sozialistisch» vornehmlich als Distanzierungs- und Diskreditierungsvokabeln im polemischen Schlagabtausch; die jüngste Hartz-IV-Debatte hat das gerade wieder vor Augen geführt. Die Versuchung ist stark, dem Druck des Zeitgeistes nachzugeben und eher ganz auf dieses Wort zu verzichten. Würde man das jedoch tun, um damit Distanz zu der mit dem offiziellen Gebrauch des Wortes «Sozialismus» in der DDR verbundenen politischen Praxis zu bekunden, so liefe man Gefahr, dass zugleich die Fülle der Ideen gesellschaftlichen Wandels unterschiedlichster Provenienz aus dem Blickfeld verschwindet, die sich im Laufe der Geschichte unter dieser Chiffre versammelt haben. Es ist vielleicht nicht übertrieben zu behaupten, dass die Magistrale der gesellschaftstheoretischen Bemühungen Havemanns von 1963/64 bis zu seinem Lebensende darin bestanden hat, die Idee des Sozialismus von der politischen Praxis der DDR und des gesamten Sowjetblocks zu emanzipieren.

Wissenschaft ist frei in der Wahl ihrer Termini, nicht aber in der Wahl ihrer Begriffe, denn deren Inhalt hängt von der zu erkennenden Realität und nicht vom Belieben der Forscher ab. Gegenstand des Erkennens ist nicht allein das Wirkliche, sondern auch das darin enthaltene Mögliche; wäre es nicht so, dann wäre Wissenschaft für das menschliche Handeln bedeutungslos. In den erkenntnistheoretischen Diskussionen um die Deutung der Quantenmechanik, die seit den 1930er Jahren geführt wurden, ist dieses Charakteristikum des wissenschaftlichen Erkennens prägnant herausgearbeitet worden, insbesondere in der Kopenhagener Schule und in deren Umfeld von philosophisch denkenden Physikern wie Niels Bohr und Werner Heisenberg. Havemann hat sich für diese Debatten lebhaft interessiert und selbst in sie eingegriffen³. Sein Denken, auch über die Gesellschaft, bewegte sich in ähnlicher Richtung. Wie die Schrödingergleichung in der Quantenmechanik nicht das wirkliche, sondern das mögliche Verhalten atomarer Teilchen beschreibt, so beschreibt eine Theorie des Sozialismus einen möglichen Zustand der Gesellschaft, der sich von ihrer kapitalistischen Verfasstheit in wesentlichen Zügen unterscheidet und mit ihr dennoch auf eine Weise verbunden ist, die eine Transformation von dieser zu jenem zulässt. Von der Behauptung, dass ein solcher Zustand real möglich sei, ist sorgfältig die Frage zu unterscheiden, ob eine derartige Transformation von Mehrheiten gewünscht wird oder ob es gelingt, Mehrheiten für sie zu gewinnen. Havemann hat diese Unterscheidung präzise getroffen und darauf seine Überzeugung gegründet, dass Sozialismus und Demokratie untrennbar miteinander verbunden sein müssten. Sein Denken war stets zukunftsbezogen, so sehr ihn auch die Umstände seiner Gegenwart in der DDR bedrückten. Eben deshalb hat er sein wohl wichtigstes Vermächtnisbuch «Morgen» genannt – und nicht «Heute» oder «Gestern».

¹ Zit. nach: Simone Hannemann: Robert Havemann und die Widerstandsgruppe «Europäische Union». Berlin 2001, S. 139. ² Robert Havemann: *Morgen. Die Industriegesellschaft am Scheideweg. Kritik und reale Utopie.* Frankfurt a.M. 1982, S. 234. ³ Robert Havemann: Bemerkungen zur quantenmechanischen Komplementarität. In: *Physikalische Blätter* H. 7/1957, S. 289–296.

2006 schrieb György Dalos in einer Besprechung des damals gerade erschienenen Buches *Die politische Sprengkraft der Physik* von Christian Sachse, in die Lektüre dieses Buches mische sich ein melancholisches Gefühl: «Aus heutiger Sicht – und das wird aus der respektvollen Analyse Sachses klar – erscheinen die damals atemberaubend mutigen Denkanstöße «selbstverständlich und daher trivial». [...] Allerdings schien das zusammengebrochene Regime auch die Kritik seiner Unfehlbarkeit unter sich begraben zu haben, und die Erben konnten mit dem durch Sisyphusarbeit zusammengetragenen Nachlass recht wenig anfangen»⁴. Dies genau ist die entscheidende Frage: Enthalten Havemanns Überlegungen zu Situation und Perspektiven der modernen Gesellschaft ein hinreichendes Maß an Substanz, die über die zeitgebundene Kritik an den DDR-Verhältnissen hinausgeht und insofern unabgegolten ist? Ein begründetes Ja auf diese Frage wäre etwas Außerordentliches, denn das Feld, auf dem Havemann auf normale, akademische Weise zu wissenschaftlichen Leistungen disponiert war, war bekanntlich die Chemie und nicht die Sozial-, Politik- oder Geschichtswissenschaft.

AUFNAHME UND WEITERWIRKEN DER SOZIALISMUSKONZEPTION

Die verdienstvollen Forschungen der beiden letzten Jahrzehnte im Umkreis der Robert-Havemann-Gesellschaft haben das Wissen um den Lebensweg und die Lebensumstände Havemanns, die Entwicklung seiner politischen und philosophischen Ansichten, die Netzwerke, in denen er sich dabei bewegte, und die Auseinandersetzungen, in die er verwickelt wurde, den Bruch mit der SED und das selbst von Kurt Hager in seinen Memoiren als sadistisch bezeichnete⁵ Maß an Überwachung und Repression, dem er nach diesem Bruch in der DDR ausgesetzt war, gegenüber dem Stand von 1990 wesentlich erweitert. Die von Havemann selbst für die Öffentlichkeit bestimmten und dank der Hilfe westdeutscher Wissenschaftler wie Hartmut Jäckel und Manfred Wilke bewahrten und in der Bundesrepublik, in einigen Fällen auch noch 1990 in der späten DDR veröffentlichten Texte sind hingegen allmählich zu bibliophilen Raritäten geworden. Schon zu Havemanns Neunzigstem notierte Marko Ferst: «Hatte einst die Politbürokratie für das Nichterscheinen seiner Schriften in der DDR gesorgt, so erledigt das heute die Rationalität des Büchermarktes»⁶.

In diesen Schriften sind sein Gesellschaftsbild und seine Sozialismuskonzeption mit hinreichender Vollständigkeit niedergelegt; archivalische Studien erhellen die Genese und den Kontext dieser seiner Ansichten weiter, aber das gesellschaftstheoretische Gedankengebäude selbst erschließt sich bereits aus dem Veröffentlichten. Seine ihm aufgezwungenen Lebensumstände hatten ihn dazu veranlasst, weitaus tiefer und gründlicher über die zeitgenössische Gesellschaft zu reflektieren, als es die meisten seiner Fachkollegen jemals tun mussten. Der Umstand, dass er seiner fachlichen Herkunft nach gesellschaftswissenschaftlicher Laie war, erwies sich dabei eher als ein Vorteil. Unbefangen und vor allem ohne Rücksicht auf die mannigfachen Grenzen zwischen Disziplinen und Spezialgebieten und die daraus entspringenden Zuständigkeitsansprüche richtete er den auf Strukturen und Prozesse orientierten analytischen Blick des Naturwissenschaftlers auf die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit.

Sein Sozialismuskonzept ist nicht nur ein politisches Glaubensbekenntnis, sondern vor allem das Resultat eines solchen theoretischen Einsatzes.

1990/91 gab es in Ostdeutschland ein verbreitetes Verlangen, die Sozialismusvorstellungen Havemanns kennen zu lernen. Am 20. Oktober 1990 fand im Robert-Havemann-Klubhaus Grünheide eine doppelte Buchvorstellung statt. Der Mitteldeutsche Verlag Halle/Leipzig präsentierte eine Neuauflage von *Morgen*, der Berliner Dietz Verlag die Textsammlung *Warum ich Stalinist war und Antistalinist wurde*. Am Rande dieser Veranstaltung bekundete mir ein Mitarbeiter des PDS-Vorstandes sein Interesse an einer kurzen Darstellung des Havemannschen Sozialismuskonzepts; ein erster Versuch, dieses Konzept zu explizieren, erschien 1992 als Broschüre in der Reihe *controvers*⁷. Diese Veröffentlichung führte zwar zu einigen Vortragseinladungen, doch auf die programmatische Orientierung der PDS scheint sie keinen direkten Einfluss genommen zu haben; zumindest ist mir nichts darüber bekannt.

Ein neuer und offenbar stärkerer Impuls für die Rezeption des sozialismustheoretischen Erbes Havemanns ging von den Mitte der 1990er Jahre einsetzenden intensiven Nachhaltigkeitsdebatten aus. Rezipiert wurde dabei in erster Linie das Buch *Morgen*; Havemanns Sozialismuskonzept wurde nicht mehr allein als demokratischer Sozialismus, sondern auch als «Ökosozialismus» wahrgenommen. Bereits 1996 veröffentlichte Peter Morris-Keitel von der Bucknell University eine Arbeit über Havemanns Vision eines Ökosozialismus⁸. Sandra Thieme, die im Jahre 2000 mit einer vergleichenden Untersuchung über die utopischen Entwürfe «Ökotopia» von Ernest Callenbach und «Morgen» von Havemann an die Öffentlichkeit getreten war⁹, verteidigte 2004 an der Universität Münster ihre Dissertation *Perspektiven ökologisch-nachhaltiger Entwicklung. Zur Aktualität utopischen Denkens*¹⁰. Darin nahm sie einen umfassenden, mehrdimensionalen Vergleich von vier utopischen Entwürfen vor. Vor allem aufgrund des Engagements von Marko Ferst fand das ökosozialistische Erbe Havemanns eine Heimstatt in der Ökologischen Plattform der PDS und später der Linken. Auch in diesem Kontext setzte sich das komparative Vorgehen fort, so in kleineren Studien von Ferst über die sozialen und ökologischen Reformkonzeptionen von Havemann und Rudolf Bahro (2005) und von Andreas Heyer über die politischen Utopien von Wolfgang Harich und Havemann (2009)¹¹. Mit einiger Vorsicht kann man von einer Renaissance der Havemann-Rezeption sprechen, die inzwischen dicht genug ist, um auf die ökologisch orientierte Linke bleibende Wirkungen auszuüben. Ihr vorläufiger Höhepunkt ist die Neuauflage des Buches *Morgen* in der «Edition Zeitsprung», die Marko Ferst

⁴ György Dalos: Die Tradition des Andersdenkens. In: Freitag, 29 September 2006. ⁵ Kurt Hager: Erinnerungen. Leipzig 1996, S. 283. ⁶ Marko Ferst: Morgen im Land Utopia. Zum 90. Geburtstag von Robert Havemann. In: Neues Deutschland, 11. März 2000. ⁷ Hubert Laitko: Robert Havemann – Stalinismuskritik und Sozialismusbild. Reihe «controvers». Diskussionsangebot der PDS. Berlin 1992. ⁸ Peter Morris-Keitel: Nicht auf bessere Zeiten warten: Zu Robert Havemanns Vision eines ⁹ Sandra Thieme: Ökologische Utopien zwischen Naturalismus und Soziozentrismus am Beispiel von Ernest Callenbachs «Ökotopia» und Robert Havemanns «Morgen». In: Subjekte und Systeme: Soziologische und anthropologische Annäherungen. Festschrift für Christian Siegrist zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M. 2000 ¹⁰ Sandra Thieme: Perspektiven ökologisch-nachhaltiger Entwicklung. Zur Aktualität utopischen Denkens. Schkeuditz 2004. ¹¹ Marko Ferst: Die Ideen für einen «Berliner Frühling» in der DDR. Die sozialen und ökologischen Reformkonzeptionen von Robert Havemann und Rudolf Bahro (hefte zur ddr-geschichte). Berlin 2005; Andreas Heyer: Ökologie und Opposition. Die politischen Utopien von Wolfgang Harich und Robert Havemann (hefte zur ddr-geschichte). Berlin 2009.

pünktlich zum Jubiläum seines Autors besorgt hat; damit hat er zumindest für dieses Werk die von ihm vor einem Jahrzehnt beklagte «Rationalität des Büchermarktes» erfolgreich korrigiert.

STUFEN DER SOZIALISMUSAUFFASSUNG

ROBERT HAVEMANN'S

In der Genese der Sozialismusauffassung Havemanns lassen sich – ganz grob und in erster Näherung – zwei Stufen unterscheiden. Die erste Stufe reflektiert dominant die innergesellschaftlichen Verhältnisse und dabei insbesondere die politische Struktur und den Zusammenhang von Politik und Ökonomie; die Konsequenz dieser Reflexionsstufe ist seine Vorstellung von der «sozialistischen Demokratie» – in strikter Abgrenzung vom offiziellen Gebrauch dieses Terminus in der DDR. Die zweite Stufe legt den Schwerpunkt auf das konstitutive Außenverhältnis der Gesellschaft, ihr Verhältnis zur Natur; ihr Fazit ist der Gedanke einer ökologisch nachhaltigen und ökonomisch wachstumsbegrenzten oder wachstumsfreien Gesellschaft, die für die Realisierung sozialistischer Demokratie eine nicht zu umgehende Rahmenbedingung setzt. Beide Stufen zusammengenommen ergeben das reife, sowohl die Binnenstruktur als auch das Naturverhältnis der Gesellschaft berücksichtigende Konzept eines demokratischen Sozialismus, wie es am schlüssigsten in *Morgen* dargelegt ist.

Grundsätzlich bezeichnet das Wort «Sozialismus» für Havemann eine politisch, soziostrukturell und ökonomisch bestimmte Gesellschaftsordnung; dieser Begriff ist nicht dogmatisch festgelegt, aber er ist konkreter und verbindlicher als die bloße Angabe eines Sets moralischer Grundwerte wie Solidarität und Gerechtigkeit, auf die sich der positive Gebrauch dieses Terminus vielerorts beschränkt. Die biographischen Wurzeln des Konzepts finden sich bereits in den überlieferten Flugblättern der «Europäischen Union». Die zentralen Bestimmungstücke der Idee des demokratischen Sozialismus werden hier so treffsicher angegeben, dass dies einen vorausgehenden längeren Prozess des Nachdenkens und der Diskussion im vertrauten Kreis vermuten lässt. Auf Gemeineigentum beruhende Wirtschaft und Freiheit des Individuums – die beiden Grundpfeiler der Konzeption – werden zusammen genannt und zusammen gedacht¹². Dies ist verknüpft mit der entschiedenen Absage an eine Vorstellung, die dort als Zerrbild der Nazi-propaganda gebrandmarkt wird und später als stalinistisch qualifiziert wurde: «Sozialismus bedeutet nicht: Ausrottung der Bourgeoisie, Aufhebung des privaten Eigentums und Errichtung einer blutigen Diktatur dogmatischer Marxisten ...»¹³. In den 1950er Jahren hat Havemann, wie er selbst bekannte, in der DDR an der Ausübung undemokratischer Praktiken teilgenommen, von denen er sich später distanzierte. Es ist aber schwer vorstellbar, dass er als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus über einen in den Grundzügen ausgeprägten Begriff des demokratischen Sozialismus verfügt, diesen als Wissenschaftler und Funktionär in der DDR gänzlich verlassen und erst mit zunehmender Kritik am DDR-System wieder aufgenommen haben sollte. Ob es sich so oder anders verhielt, ist eine Frage an die biographische Forschung. Möglich erscheint auch eine andere Interpretation. Die Sozialismusvorstellung kommunistischer Provenienz hat in der Regel die Verwendung diktatorischer Formen nicht als

anzustrebenden Dauerzustand, sondern als eine vorübergehende Notwendigkeit thematisiert; entsprechend könnte Havemann – ohne die Grundidee eines demokratischen Sozialismus zu verlassen – solche Formen für eine näher zu bestimmende Übergangszeit mitgetragen, dann aber als bereits überholt und für den Sozialismus zunehmend schädlich kritisiert und abgelehnt haben. So deutet zum Beispiel Dina Carini in einem Buchessay, den sie für die im Winter 2004 an der Universität von Santa Barbara von Harold Marcuse über «Deutschland seit 1945» gehaltene Vorlesungsreihe verfasste, die Gesamtaussage des autobiographischen Werkes *Fragen – Antworten – Fragen*, das bereits 1972 in einer US-Ausgabe erschienen war¹⁴: «Havemann makes it very clear that he supports the German Democratic Republic and justifies its past use of Stalinist tactics.»¹⁵ – den *früheren* Gebrauch stalinistischer Taktiken, nicht aber ihre weitere Fortschreibung.

Auf jeden Fall war seine zunehmend kritische Haltung zum DDR-System für Havemann der entscheidende Anlass, das eigene Sozialismuskonzept detaillierter durchzuarbeiten. Er analysierte den Gegensatz diktatorischer Praktiken zum Ideal der Freiheit des Individuums und legte die Notwendigkeit dar, in einer sozialistischen Gesellschaft den in kapitalistisch verfassten Ländern erreichten Standard der politischen Demokratie zu übernehmen. Zugleich erkannte er, dass die bloße Verstaatlichung der Wirtschaft noch keineswegs genuin gesellschaftliches Eigentum konstituiert. Gesellschaftliches Eigentum ist nicht ohne Wirtschaftsdemokratie zu haben, Wirtschaftsdemokratie nicht ohne politische Demokratie. Die Ausdehnung der Demokratie von der Sphäre der Politik auf die Sphäre der Wirtschaft aber ist kapitalistischen Gesellschaften durch die bestehenden Eigentumsverhältnisse verwehrt. Deshalb ist die Übernahme der bürgerlichen Demokratie in ihren vollkommensten Formen für den Sozialismus erst der Anfang, keineswegs die Vollendung. In Havemanns Worten: «In der sozialistischen Demokratie sind alle Rechte und Freiheiten in Kraft, die in der bürgerlichen Demokratie gewonnen wurden. Aber das für den Kapitalismus charakteristische Vorrecht, das diejenigen genießen, die über Kapital verfügen, ist endgültig beseitigt. Dadurch wird erst die wirkliche Gleichheit aller Bürger ermöglicht. Die sozialistische Demokratie ist deshalb von Grund auf stärker, reicher und freier, als es die bürgerliche Demokratie überhaupt sein kann»¹⁶.

Sehr wichtig ist, dass Havemann das Verhältnis der staatssozialistischen Gesellschaften zum demokratisch verfassten Kapitalismus auf zwei ganz unterschiedlichen Ebenen kritisierte. Auf der ersten Ebene zeigte er, dass der «Realsozialismus» in seiner politischen Kultur weit hinter seinem Gegenüber zurückgeblieben war; auf der zweiten Ebene machte er geltend, dass er durch die kritiklose Übernahme des ökonomischen Wachstumsimperativs der kapitalistischen Gesellschaften sich zu diesen epigonal verhielt und es so verfehlte, die von ihm beanspruchte qualitative Eigenart hinreichend

¹² Siehe Hannemann, Robert Havemann, S. 137. ¹³ Ebd., S. 139. ¹⁴ Robert Havemann: Questions, Answers, Questions: From the Biography of a German Marxist. Garden City, NY, 1972. ¹⁵ Dina Carini: Building World Socialism: Overcoming Nazism and Stalinism in the G. D. R. In: <http://www.history.ucsb.edu/faculty/marcuse/classes>. ¹⁶ Robert Havemann: Sozialismus und Demokratie (1968). In: Ders.: Rückantworten an die Hauptverwaltung «Ewige Wahrheiten». Hrsg. von Hartmut Jaekel. München 1971, S. 92.

auszuprägen¹⁷. Grob gesagt, der «Realsozialismus» war den zeitgenössischen kapitalistischen Gesellschaften auf der einen Ebene zu fern, auf der anderen Ebene zu nahe, um nachhaltig existenzfähig zu sein. Diese dual geführte Kritik leitete zur zweiten Entwicklungsstufe seines Sozialismuskonzepts über: der – äußerlich durch das Erscheinen der ersten beiden Berichte an den «Club of Rome» angeregten – zentralen Einbeziehung ökologischer Gesichtspunkte. Damit ging er über die Konfrontation von «Realsozialismus» und westlicher Demokratie hinaus und entwickelte aus der prinzipiellen Kritik *beider* Gesellschaften die Konturen eines weiter in die Zukunft reichenden Gesellschaftsmodells, für das er nicht nur theoretische Koordinaten bestimmte, sondern obendrein ein in eine Romanhandlung eingebettetes anschauliches utopisches Realisierungsexempel schuf.

In Havemanns letztem Lebensjahrzehnt deuteten sich die gesellschaftlichen Konsequenzen des ökologischen Imperativs gerade erst an, und die umwälzenden neuen Formen der Vergesellschaftung über die digitalen Medien waren noch kaum zu ahnen. Seine Größe bestand darin, dass er die existentielle Bedeutung der ersten massiven Diagnosen der ökologischen Krise für den Kern des Gesellschaftsverständnisses frühzeitig begriff, während die Pragmatiker beider Sys-

teme diese Problematik damals und noch lange Zeit später in das periphere Ressort «Umweltpolitik» auslagerten und sie so zu entschärfen suchten; es liegt auf der Hand, dass er die gesellschaftlichen Konsequenzen der Ökologie bei weitem nicht ausschöpfen konnte. Die zu jener Zeit noch ganz in der Zukunft liegende digitale Umwälzung wurde bei ihm gar nicht reflektiert. Während so ganz selbstverständlich konzeptionelle Pfade über Havemanns Sozialismuskonzept hinausführen und seine Gedankenwelt überhaupt nur durch eine solche Weiterführung lebendig erhalten werden kann, sollte wie auch immer geartetes sozialistisches Denken niemals wieder hinter den von ihm erreichten Stand zurückfallen. Das ist freilich keine faktische, sondern nur eine normative Aussage, vielleicht eine Erwartung und jedenfalls eine Hoffnung.

¹⁷ Havemann, Morgen, S. 52–53.

Prof. Dr. Hubert Laitko, Wissenschaftshistoriker, Mitglied der Leibniz-Sozietät, Berlin. Dieser Text wurde am 12. März 2010 auf dem gemeinsam von der Robert-Havemann-Gesellschaft und der Heinrich-Böll-Stiftung veranstalteten Symposium «Robert Havemann und die Opposition in der DDR» vorgetragen.

IMPRESSUM

STANDPUNKTE wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und erscheint unregelmäßig
Redaktion: Marion Schütrumpf-Kunze
Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · Tel. 030 44310-127
Fax -122 · m.schuetrumpf@rosalux.de · www.rosalux.de